

Trinkwasser wäre kein menschliches Leben möglich. Besonders in den Städten herrschten bis weit ins 18. Jahrhundert hinein miserable Lebensbedingungen und machten Entwicklungen im Bereich der Hygiene unbedingt erforderlich.

Viele Städte – darunter auch Freising – besaßen teilweise immer noch »Burgfunktion«. Nicht zuletzt bedingt durch die räumliche Enge aufgrund der topografischen und der politischen Lage, eingezwängt zwischen herzoglich-bayerischen Territorien, dazu noch unter chronischem Geldmangel war es für die Stadtoberen und die bischöfliche Verwaltung schwer, gesundheitsfördernde Maßnahmen einzuführen und zu verwirklichen.

Die Wasserqualität der Moosach, Verunreinigungen durch die Handwerker, mangelhafte Wohnverhältnisse, Probleme bei der Unratsentsorgung, Hochwasser und Epidemien machten es lange Zeit schwer, gesund zu leben. Die Wasserversorgung der Stadt Freising nutzte das fließende Wasser der Moosach. Es gab öffentliche und private Brunnen, die jedoch selten tief genug waren, um sauberes Grundwasser zu fördern. Die Trinkwassergewinnung in dieser Zeit war eine häufige Ursache für Infektionskrankheiten. Auch die Badestuben benutzten das Wasser der Moosach, trotzdem waren sie – ebenso wie die Siechen- und Krankenhäuser – wichtige Einrichtungen für das Gesundheitswesen und das soziale Gefüge der kleinen Stadt Freising.

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts konnten die Moosach und die Isar durch Dämme gebändigt und eine Trinkwasserversorgung für die Bürger eingerichtet werden. Es entstanden große und kleine öffentliche Badeanstalten. Wissenschaftlich ausgebildete Ärzte setzten sich mit ihren Forderungen nach besseren Hygienebedingungen durch. Keimfreies Trinkwasser, eine verbesserte Kanalisation und der Bau von Kläranlagen waren weitere Meilensteine auf dem langen Weg zu einer sauberen Stadt.

#### Anmerkungen:

<sup>18</sup> Wie Anm. 12, Fasz. 16 Nr. 1–2

<sup>19</sup> A. a. O.

<sup>20</sup> Aus der Türkensteuerrechnung 1601 im Stadtarchiv ergeben sich folgende Zusammenstellungen über die Anzahl und Lage der Handwerker: 20 Metzger (davon neun im 4. Viertel ansässig), 11 Fischer (davon sieben im 4. Viertel), 15 Lederer/Gerber (davon sieben im 3. Viertel, fünf im 4. Viertel), 12 Leinweber (davon sieben im 2. Viertel und vier im 3. Viertel), 8 Wollwirker/Loderer (davon fünf im 2. Viertel) und 4 Färber (davon zwei im 3. Viertel). – Vgl. *Robert Leutner*: Stadtfinanzen und Bürgervermögen, Schichtung und Broterwerb in der geistlichen Residenzstadt Freising um 1600. In: *Freising als Bürgerstadt* (= 35. Sbl. des Historischen Vereins Freising). Hrsg. von Hubert Glaser. Regensburg, 1996, S. 29–105.

<sup>21</sup> Die traditionellen Freisinger Badhäuser gaben im Verlauf des 18./19. Jh. alle auf (Mitterbad zum Ende des 17. Jh., Oberbad 1773, Hochscheinbad 1814, Angerbad 1879).

<sup>22</sup> *Hans Gruber*: *Felder, Lerchen und unsere Stadt*. Freising 1995, S. 80–86.

<sup>23</sup> Schon der Maurermeister Max Heigl errichtete 1839 ein erstes Flussbad zwischen Isar- und Moosachbrücke, 1848 folgte eine Badeanstalt auf der Flussinsel unterhalb der Isarbrücke, 1861 weist die Stadt einen Badplatz in der Isar in der sogenannten Oberen Schwabenau auf dem rechten Ufer unterhalb der Isarbrücke aus.

<sup>24</sup> Der Name Luitpoldpark, später Luitpoldanlagen entstand anlässlich der Ehrungen zum 80. Geburtstag Prinzregent Luitpolds im Jahr 1901.

<sup>25</sup> Im Rahmen einer Agenda-Projektgruppe »Isarauenpark« werden zurzeit wieder Planungen für dieses Gebiet um den ehemaligen Luitpoldpark angestellt.

<sup>26</sup> Vgl. *Florian Nötter*: »Recreationshaus«, »Isarbadhaus«, »Mosquee« und anderes. In: *Magazin Fink*. Freising 2009, S. 22–23.

<sup>27</sup> Die Wasserversorgung der Stadt Freising. Vortrag von M. William Jackson. Freising 1888.

<sup>28</sup> Amtsblatt des kgl. Bezirksamtes Freising Nr. 24 vom 28. 7. 1892.

<sup>29</sup> Sammlung der ortspolizeilichen Vorschriften und ortstatutarischen Bestimmungen für die kgl. unmittelbare Stadt Freising. Freising 1896.

<sup>30</sup> Vgl. hierzu *Karl Mayer*: Die ärztliche Versorgung des Landgerichts Freising im Jahr 1803. In: *Amperland* 30 (1994), S. 353–356 und *Reinhard Weber*: Zum Medizinalwesen im Raum Freising im 19. Jahrhundert. In: *Amperland* 31 (1995), S. 187–204.

<sup>31</sup> Schematismus der im Königreich Bayern zur Praxis berechtigten Civil- und Militärärzte. München 1863, S. 47.

<sup>32</sup> *Dr. Anton Hug*: *Medicinische Topographie des Kgl. Stadt- und Landgerichtsbezirks*. Freising 1870, S. 49.

Anschrift des Verfassers:

Wolfgang Grammel, Stadtarchiv Freising, Major-Braun-Weg 12, 85354 Freising

## Auguste Reber-Gruber

Eine NS-Spitzenfunktionärin aus Fürstenfeldbruck (2. Teil)

Von Peter Bierl

(Schluss)

In der zweiten Phase ab etwa 1936 stand die Schule unter dem Primat der Kriegsvorbereitung. Reichserziehungsminister Rust erließ Gesetze und Verordnungen für die Grundschule, die Schulpflicht und die Hauptschule als Pflichtschule. Im Ergebnis änderte sich an der Struktur wenig: Eine Einheitsschule, wie sie in gegliederter Form die Reformpädagogen verlangt hatten, lehnten die Nazis ab. Stattdessen wurde das dreigliedrige System ausgebaut und mit der traditionellen organisatorischen Ideologie, wonach jeder gemäß seinen Begabungen seinen Platz in der Volksgemeinschaft als einem vielgliedrigen Organismus zu finden habe, legitimiert.<sup>64</sup> Bereits Mitte der 30er Jahre machte sich ein Lehrer- und Facharbeitermangel bemerkbar.<sup>65</sup> Das Reichsministerium sollte darum flächendeckend Berufsschulen einrichten, weil Qualitätsarbeiter im »Zeitalter der deutschen Führung in Europa« in großer Zahl gefragt seien, wie es ein NSLB-Funktionär ausdrückte.<sup>66</sup> Der NSLB indoktrinierte, kontrollierte und disziplinierte Lehrer und Erzieher, propagierte antikirchliche Maßnahmen wie die Beseitigung des Religionsunterrichts oder die Auflösung kirchlicher Schulen, wobei sich Reber-Gruber hervortat.<sup>67</sup>

Unter berufsständischer Perspektive setzte sich der NSLB wie Rust für ein Universitätsstudium für Volksschullehrer ein, konnte sich aber gegen Martin Bormann, Joseph Goebbels, Hermann Göring und Rudolf Hess nicht durchsetzen. Hitler, der ehemalige Unteroffiziere als Volksschullehrer favorisierte, verfügte Ende 1940, die Hochschulen für Lehrerbildung aufzulösen.<sup>68</sup> 1938 beklagte der NSLB in einer Denkschrift ebenso wie Teile der Wirtschaft, dass das Bildungsniveau gesunken sei, und kämpfte gegen Einschränkungen des Schulbetriebes beziehungsweise der Autorität des Lehrers durch Parteiformationen.<sup>69</sup>

Auch der führende NS-Pädagoge Alfred Bäumler (1887–1968) revidierte seine Ansicht, faschistische Erziehung könne nur in NS-Formationen stattfinden. Stattdessen klagte er 1939, dem Begriff der Bildung sei im Kampf gegen die liberale Pädagogik »manchmal übel mitgespielt worden.« Bäumler warb nun dafür, die Schule als Institution der Wissensvermittlung zu respektieren.<sup>70</sup> Solche Äußerungen ebenso wie Plädoyers des NSLB für Leistung reflektierten, dass der Kleinkrieg zwischen Lehrern und HJ insofern nicht systemkonform war, als das Regime auf ausgebildete Arbeitskräfte angewiesen war und Eingriffe von Parteistellen in den Schulbetrieb kontraproduktiv wirkten.<sup>71</sup>

In einer dritten und letzten Phase im Verlauf des Krieges konzentrierte sich der NSLB auf Durchhalteparolen an der »Heimatfront«, während der Schulbetrieb zunehmend chaotisch wurde. Im permanenten Streit um die Schulpolitik konnte sich NSLB-Führer Fritz Wächtler (1891–1945), ein Volksschullehrer, der dem 1935 verunglückten Schemm nachfolgte, nicht behaupten. Es gelang dem NSLB auch nicht, das enorme Vermögen, das den aufgelösten Verbänden abgenommen worden war, zu verwalten. Im November 1941 setzte der Reichsschatzmeister der NSDAP einen Zwangsverwalter für die Finanzen des NSLB ein. Am 2. März 1943 wurde der NSLB von Martin Bormann (1900–1945), Leiter der Parteikanzlei, gegen den Protest Wächtlers »stillgelegt«. Übrig blieb ein kleiner Funktionsapparat in Bayreuth sowie als Aufgabe die Kinderlandverschickung.<sup>72</sup>

#### *Reber-Grubers Karriere im NSLB*

Schemm wollte alle Lehrer in seinem NSLB organisieren. Als Erstes forderte er die Lehrerverbände am 31. März 1933 auf, Ämter und Zeitschriften an Nazis in ihren Reihen zu übergeben. Anfang Juni hatte Schemm es durch Druck und Versprechungen geschafft, dass 48 Verbände einen korporativen Beitritt zusagten. Der Philologenverband sträubte sich aus standespolitischen Interessen und weil der NSLB von Volksschullehrern dominiert war und suchte Schutz bei Innenminister Wilhelm Frick, dem Hauptkontrahenten Schemms in dieser Phase. Frick war bis 1934, als das neue Reichserziehungsministerium eingerichtet wurde, für die Schulpolitik zuständig und wollte die Lehrer in einem allgemeinen Beamtenbund unter seiner Führung gleichschalten. Ein weiteres Hindernis bildeten Nazis in den Führungen von Lehrerverbänden, die sich Schemm nicht unterwerfen wollten wie der neue Vorsitzende des Bayerischen Lehrerverbands (BLV) Josef Bauer, der durch eine niedrige NSDAP-Mitgliedsnummer und als Teilnehmer am Hitlerputsch gleichsam geadelt war und zum SS-Oberführer und Stadtschulrat aufstieg. Dabei war Bauer vorher selbst Gauleiter des NSLB für München und Oberbayern gewesen und hatte als solcher den BLV bekämpft.<sup>73</sup>

Allerdings konnte sich Schemm Schritt für Schritt durchsetzen, weil er die Rückendeckung Hitlers und des preußischen Kultusministers Rust bekam, der 1934 zum Reichserziehungsminister avancierte.<sup>74</sup> Das größte Hindernis für die NSLB-Führung war, dass einige Verbände juristisch nicht liquidiert werden konnten, ohne dass wegen der Übergabe ihres Vermögens an den NSLB umfangreiche Grunderwerbs- und Schenkungssteuern fällig geworden wären.<sup>75</sup> So wurden Verbände wie der BLV dem NSLB inkorporiert, bestanden aber de jure als eigene Vereine fort.<sup>76</sup>

Reber-Gruber stieg am 4. Juni 1933 zur neuen Vorsitzenden des Bayerischen Lehrerinnenvereins auf, nachdem der alte Vorstand zurückgetreten war.<sup>77</sup> Reber-Gruber ordnete an, in allen Satzungen folgende Passage einzufügen: »Juden, Freimaurer und für die neue Staatsgewalt untragbare Mitglieder sind von der Mitgliedschaft ausgeschlossen.«<sup>78</sup> In ihrer neuen Funktion nahm Reber-Gruber im Juni an der Erziehertagung des NSLB in Magdeburg teil, wo es Schemm gelang, viele Verbandsfunktionäre zu bewegen, eine Erklärung zum Eintritt in seinen Verband zu unterschreiben. Über die Stellung der Frauen wurde hinter den Kulissen gerungen. Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Verbandes hatte bereits im April eine »besondere Frauenfachschaft unter eigener Leitung« gefordert und die Nationalsozialistin Hedwig Förster beauftragt, dies Schemm zu übermitteln. Reber-Gruber erklärte den Mitgliedern des Bayerischen Lehrerinnenvereins im Juli, es sei »ver-

früht für mich, eine endgültige klare Aussage zu geben, doch ist die Umorganisation auf einem guten Wege.«<sup>79</sup>

Die Richtlinien für die Eingliederung, die Reber-Gruber mit ausgearbeitet hatte und Schemm im Herbst billigte, sahen Lehrerinnen-Organisationen in »jeder Facharbeit« unter weiblicher Leitung vor sowie in jeder Stufe der Organisation eine weibliche Vertreterin. Grundsätzlich sollten Lehrerinnen alle weiblichen Erziehungsfragen bearbeiten. Vertreterinnen der verschiedenen weiblichen Gruppen im NSLB sollten einen Reichsarbeitsausschuss bilden, »unter der Geschäftsführung einer vom Reichsleiter zu ernennenden Leiterin, welche die Leiterinnen der Lehrerinnengruppen des Reiches und der Gauen nach Bedarf zusammenruft.« Außerdem wurde den NS-Lehrerinnen Platz in der Reichszeitung des NSLB eingeräumt.<sup>80</sup> Anstelle eigener Organisationen erhielten die Lehrerinnen also Referate im NSLB-Apparat sowie Vertreterinnen auf diversen Stufen der Hierarchie.

Auf der Hauptversammlung des Reichsverbandes Deutscher Volksschullehrerinnen in Bad Kösen im Oktober 1933 beantragte Reber-Gruber, den Verband zugunsten des NSLB aufzulösen, was einstimmig beschlossen wurde.<sup>81</sup> Drei Wochen später löste sich auch der Bayerische Lehrerinnen-Verein auf ihren Antrag hin auf, nur die Münchner Lehrerinnen unter Therese Widmann stimmten dagegen. Widmann argumentierte, die Position der Frauen im NSLB sei »eine sehr unsichere und engbegrenzte«. Reber-Gruber hielt dagegen, die bayerischen Lehrerinnen hätten schlechte Karten im NSLB, wenn sie als Letzte dazukämen. Der Neuaufbau sei im vollen Gange, die norddeutschen Kolleginnen würden längst mitmachen und Schemm habe einige schon befördert.<sup>82</sup>

Die Münchner Gruppe wahrte einige Zeit ihre Unabhängigkeit, hielt aber Kontakt mit der NSLB-Gauleitung wegen einer Eingliederung.<sup>83</sup> Eine von Reber-Grubers Untergebenen, die NSLB-Gaureferentin Barbara Mair, machte ihnen das Leben schwer. Sie habe Versammlungen der Münchnerinnen »durch politische Polizei verhindern« lassen, berichtete Mair im Frühjahr 1936, »der Verein werde sich unter dem Druck am 18. 5. 1936 auflösen.«<sup>84</sup>

Nichts fürchtete Reber-Gruber organisationspolitisch mehr, als von Bauers Lehrerverein übernommen zu werden, darum suchte sie Schutz bei Schemm. Sie betonte stets, dass die NSLB-Frauen von Schemm unterstützt würden, auch gegen Übergriffe anderer NSLB-Funktionäre, und die Frauen dafür zu Schemm hielten, während sich die Philologen und der Bayerische Lehrerverein mit dem Innenminister verbündet hatten.<sup>85</sup> Der NSLB wurde im Dezember 1933 in Reichsfachschaften gegliedert, dazu entstanden Anfang 1934 noch Sachgebiete auf Reichsebene. Einige Frauen ernannte Schemm zu Reichsleiterinnen für die weiblichen Abteilungen in den Hauptabteilungen des NSLB. So wurde die Vorsitzende des aufgelösten Reichsverbandes deutscher Volksschullehrerinnen, die Rektorin Elisabeth Lenz, zur weiblichen Reichsleiterin in der Hauptabteilung 4 für Volks-, Mittel- und Sonderschulen im NSLB und Reber-Gruber ihre Stellvertreterin sowie Gaureferentin für die Abteilung Mädchenerziehung im NSLB.<sup>86</sup> Am 1. November 1933 wurde Reber-Gruber zur Studienrätin befördert und übernahm schließlich die Leitung eines Sachgebiets für weibliche Erziehung mit dem Titel »Reichsreferentin«.<sup>87</sup>

Nach Darstellung von Koonz musste sich Reber-Gruber diesen Posten gegen Friederike Matthias erkämpfen. Demnach habe es einen Streit zwischen den beiden Frauen im Reichserziehungsministerium gegeben, wobei Reber-Gruber die traditionalistische und gemäßigte Matthias bezichtigt habe,

ein Werkzeug der evangelischen Kirche zu sein. Diese Auseinandersetzung müsste in den ersten Monaten des Jahres 1934 stattgefunden haben, wenn Koonz recht hätte, zumal sie behauptet, Reber-Gruber sei Anfang des Jahres zur Beraterin im Ministerium ernannt worden.<sup>88</sup>

Dokumente, die diese Version von Koonz stützen, habe ich nicht gefunden.<sup>89</sup> Falsch ist die Darstellung von Koonz auf jeden Fall insofern, als zu diesem Zeitpunkt das Reichserziehungsministerium noch gar nicht existierte und Reber-Gruber bis April 1935 in München als Lehrerin arbeitete. Anfang Juni 1934, auf der ersten NSLB-Erzieherinnentagung in Alexisbad im Harz, amtierte Matthias immer noch als Referentin der Reichsfachschaft für Höhere Schulen im NSLB und Lenz als Referentin der Reichsfachschaft für die Volksschulen.<sup>90</sup> Reber-Gruber war mit dem Titel der Reichsreferentin an die Spitze der weiblichen Funktionäre gesetzt worden, leitete in dieser Funktion die Tagung und gab die Zeitschrift *NS-Mädchen-erziehung* heraus, die neue amtliche Zeitschrift des NSLB für weibliche Erziehung und Bildung.<sup>91</sup> Was Reber-Gruber in den Auseinandersetzungen um Organisationsstrukturen und Posten sicher zugute kam, war die räumliche Nähe zu Schemm, seit dieser als Kultusminister in München residierte.

Außerdem war sie mit der BDM-Reichsreferentin Trude Mohr-Bürkner befreundet.<sup>92</sup> Die beiden unterstützten sich in internen Machtkämpfen. Im Gegensatz zur öffentlichen Betonung der Kameradschaft zwischen Nazimännern und Nazifrauen handelte ihre private Korrespondenz immer wieder von Auseinandersetzungen zwischen den Geschlechtern. So wertete Mohr-Bürkner in einem Streit Reber-Grubers mit dem NSLB-Führer Wächtler dessen Vorwürfe als »typisch männlich«. Letztlich stünden alle Nazifrauen zusammen, ob in Frauenschaft, NSLB, Arbeitsdienst, NS-Studentinnenverband oder BDM, weil sie »gefühlsmäßig«, aber bewusst die Notwendigkeit geschlossener Arbeit sähen. »Die Männer sehen doch meistens nur ihr Amt, ihre Organisation und last but not least ihre Karriere«, rügte die BDM-Führerin.<sup>93</sup> Die »Reichsgustl« pflichtete ihr bei. Die Männer würden an nichts anderes als ihre Stellung denken und ständig Intrigen und Eifersüchteleien pflegen, statt den weltanschaulichen Kampf zu führen.<sup>94</sup>

Gemäß den patriarchalen Prinzipien der Nazis unterstand Mohr-Bürkner ihrerseits dem Reichsjugendführer. Als Mohr-Bürkner, inzwischen mit dem SS-Obersturmführer Wolf Bürkner verheiratet, schwanger wurde und im November 1937 zurücktrat und ihre Arbeit im *Völkischen Beobachter* nicht gewürdigt wurde, schrieb Reber-Gruber: »Das Ganze ist eine Beleidigung nicht nur für Dich, sondern für die gesamte Arbeit der Frau in der Bewegung.«<sup>95</sup>

Hitler war für beide Frauen sakrosankt und wurde von solchen Vorwürfen ausgenommen. Reber-Gruber wertete den Ausschluss von Frauen aus Spitzenpositionen als Verstoß gegen faschistische Prinzipien und unterstellte, Hitler würde falsch informiert. »Wer weiß, was man dem Führer alles vorgemacht hat«, schrieb sie über einen Erlass, keine Frauen in leitenden Positionen in Behörden und Ministerien zuzulassen. Reber-Gruber klagte, dass es keine weiblichen Schulleiterinnen und keine Dozentinnen für Lehrerbildung gäbe, und behauptete: »Es ist alles genau so wie im Liberalismus.« Abhilfe könnte Hitler schaffen, glaubte seine treue Anhängerin, vorausgesetzt, er würde aufgeklärt: »Es ist sehr traurig, dass man zum Führer wohl ständig nur harmlose Frauen und Mädchen läßt, aber es niemals möglich macht, dass eine von uns Frauen, die wir um die unbedingte Eingliederung der Frau in den nationalsozialistischen Kampf bemüht sind, zu einer Aussprache zu ihm kommt.«<sup>96</sup>

### Im Reichserziehungsministerium

Nachdem sich das Bündnis Schemm-Rust gegen Frick durchgesetzt hatte, waren die Hierarchie des NSLB und die Bürokratie des neuen Reichserziehungsministeriums personell verflochten.<sup>97</sup> Im Herbst 1934 bat das preußische Kultusministerium die bayerischen Kollegen um Amtshilfe: Reber-Gruber sollte in Berlin arbeiten, um das neue Reichsministerium aufzubauen.<sup>98</sup> Mitte April 1935 wechselte sie von der Position einer Lehrerin an der städtischen Gewerbeschule in München in das Reichsministerium.<sup>99</sup> Dort war Reber-Gruber für den Bereich der Mädchenerziehung, speziell der Berufsbildung, zuständig. 1936 erschien eine von ihr herausgegebene Schriftenreihe mit Lesestoff speziell für Schülerinnen, die damit mental auf den Krieg vorbereitet werden sollten.<sup>100</sup>

Im Sommer 1935 versuchte Reber-Gruber einen Wohngeldzuschuss zu bekommen mit der Begründung, ihr Mann sei 56 Jahre alt, erwerbsunfähig und arbeite nur gelegentlich als Klavierlehrer. Sie müsse die Familie unterhalten und neben der Wohnung in Bruck nun auch eine in Berlin bezahlen. Der Münchner Oberbürgermeister unterstützte den Antrag, weil sie sich »für die Bewegung bisher verdient gemacht hat«. Das Reichserziehungsministerium hingegen lehnte im September 1935 ab, weil Otto Reber nicht völlig erwerbsunfähig sei.<sup>101</sup>

Im Oktober wurde Reber-Gruber zur Regierungsrätin befördert.<sup>102</sup> Die Stadt München beurlaubte sie im Dezember für weitere sechs Monate für den Einsatz in Berlin.<sup>103</sup> Wenig später bewarb sich Reber-Gruber von Berlin aus um die Stelle einer Professorin an der Lehrerbildungsanstalt in Pasing, der Vorläuferin der Pädagogischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität. In einem Brief an das Kultusministerium nannte sie dafür persönliche Motive: Sie hoffe auf eine Zusage, damit »sich wieder heimkehren kann.«<sup>104</sup> In einem privaten Brief berichtete Reber-Gruber, man habe verlangt, dass sie ihre Parteiamter niederlege und sich ganz dem Amt im Ministerium widme. »Das will ich nicht und somit habe ich den schönsten Grund wieder in die geliebte Heimat zurückzukehren.«<sup>105</sup>

Im Frühjahr 1937 behauptete sie gegenüber einer Brucker Bekannten: »Ich bin im Oktober [1936, P. B.] weggegangen weil ich es einfach nicht mehr aushielt in dieser Riesenstadt und zwar genau zu dem Zeitpunkt, wo ich als Regierungsrätin zur Oberregierungsrätin befördert werden sollte. Ich ließ sogar meine Beförderung zurückziehen, sonst wäre ich nicht weggekommen. Ich hatte eine schon im Frühjahr angebotene Berufung als kommissarische Professorin an die Hans-Schemm-Schule in Pasing angenommen. Endgültig wird die Sache erst, wenn mich Berlin freigibt und das erst ab 1. April. Solange hat man mir Bedenkzeit gegeben, ob ich nicht zurückkehren wolle ins Reichsministerium. Ich tue es aber nicht, trotzdem ich eine Karriere aufgegeben habe, bei der ich in 2 bis 3 Jahren Ministerialrätin geworden wäre. Aber damit wird der Mensch auch nicht glücklich, ich wollte mein Haus nicht aufgeben und auch nicht meine Parteiarbeit, die beinahe undurchführbar geworden war durch die dienstliche Inanspruchnahme.«<sup>106</sup>

Die Angabe, man habe ihr eine Professorenstelle in Pasing angeboten, ließ sich aus den Akten nicht belegen, vielmehr hat sie die Initiative ergriffen und einige Hebel in Bewegung gesetzt. Sie argwöhnte, dass im angeblich »schwarzen«, also katholischen bayerischen Kultusministerium alte Gegner aus Bauers Bayerischem Lehrerverein ihre Bewerbung hintertrieben.<sup>107</sup> Mit Hilfe ihrer Freundin Röttmelt mobilisierte Reber-Gruber den Gauleiter und Kultusminister Adolf Wagner (1890–1944), mit dem Röttmelt ein Verhältnis hatte, sowie Staatssekretär Ernst Boepple (1887–1950).<sup>108</sup> Offensichtlich



Robert Suchenwirth war von 1936 bis 1943 Leiter der Lehrerbildungsanstalt Pasing.  
Foto: StA München/Klaus Weber

denunzierte Reber-Gruber die Pasinger Lehrerbildungsanstalt gegenüber Wagner als schwarz, der wiederum seinem Staatssekretär Weising gab, ihr zu helfen. Ihrer Freundin Mohr-Bürkner schrieb die Bruckerin, Boepple habe keine Ahnung von den Machenschaften der BLV-Funktionäre um ihn herum. Wagner »funkt nun allerdings tüchtig dazwischen«, meldete sie triumphierend.<sup>109</sup> Boepple unterstützte ihre Bewerbung. Er war wie Reber-Gruber ab 1919 Mitglied in der Münchner Ortsgruppe des DVST gewesen, die beiden waren alte Bekannte und Kampfgenossen.<sup>110</sup> Der Staatssekretär war Mitgründer der Deutschen Arbeiter-Partei, der Vorläuferin der NSDAP, und wurde wegen der Verbrechen, die er ab 1939 als Staatssekretär im sogenannten Generalgouvernement begangen hatte, 1950 in Polen hingerichtet.

In einem Schreiben an Boepple verlangte Reber-Gruber Anfang Juni 1936 nicht bloß als Dozentin oder kommissarisch, sondern als ordentliche Professorin berufen zu werden, damit nicht der Eindruck entstehe, sie sei »entlassen in ein niederes Amt«.<sup>111</sup> Boepple argumentierte in einem Brief an Reichsminister Rust, dass Reber-Grubers Antrag von »verschiedenen hohen Parteidienststellen unterstützt« werde und sie am 1. September 1936 kommissarisch als Dozentin in Pasing anfangen könnte.<sup>112</sup> Erfreut war Reber-Gruber über ein Dankschreiben Rusts. Der Minister bedauerte ihren Weggang von Berlin »umso mehr als dadurch aus dem Kreis meiner Mitarbeiter nicht nur eine erfahrene Lehrerin, sondern auch eine unerschrockene und tatkräftige Nationalsozialistin ausscheidet. Für Ihre eifrige und von großer Sachkenntnis getragene wertvolle Mitarbeit sage ich Ihnen meinen besonderen Dank.«<sup>113</sup> Reber-Gruber ihrerseits bedankte sich mehrfach bei Boepple für dessen Hilfe und verwies auf Rusts Brief, »weil dadurch allen Redereien über meinen Abgang aus dem Reichserziehungsmministerium die Spitze abgebrochen ist.«<sup>114</sup>

#### *Dozentin an der Lehrerbildungsanstalt Pasing*

Die Lehrerbildungsanstalt in Pasing wurde 1910 eröffnet. Nach der Machtübergabe an die NSDAP wurden 1933 zwei Lehrer als Sozialdemokraten entlassen. 1934 trat eine neue Lehrordnung in Kraft, in der es hieß: »Für die Auslese des Lehrstof-

fes war dessen Bedeutung für die vordringlichen Aufgaben des deutschen Lehrers als weltanschaulich-sittlich gegründete, national und sozial gerichtete Lehrer- und Erzieherpersönlichkeit entscheidend.«<sup>115</sup> Als Studenten wurden Mitglieder von NS-Organisationen, vor allem der HJ, bevorzugt, die angehenden Lehrer ideologisch und mit Fahnenappellen, Kameradschaftsabenden, Körperertüchtigung und Gedenkfeiern gedrillt. Im Mai 1935 wurde die Anstalt in »Hans-Schemm-Hochschule« umbenannt, nach dem verunglückten NSLB-Führer.<sup>116</sup>

Auch Lehrpläne, Lektüre und Prüfungsaufgaben der mit der Anstalt verbundenen Schule belegen, wie stark die Schüler der NS-Ideologie ausgesetzt waren. Zur Aufnahme mussten Zeugnisse von HJ oder BDM vorgelegt werden; im Jahresbericht von 1935/36 ist vermerkt, dass alle Schüler »nationalen Verbänden« angehörten, die meisten der HJ oder dem BDM, 22 sogar der SA und SS.<sup>117</sup> In der ersten Klasse wurde das »Hitlerbuch der deutschen Jugend« gelesen und als Aufsatzthema »Erzähle einem Freund, der in die HJ eintreten will, vom Leben und Treiben in derselben« gestellt.<sup>118</sup> Als Prüfungsaufgabe für Knaben im deutschen Aufsatz standen 1940 ein Hitler- und ein Rosenberg-Zitat zur Auswahl, in Geschichte »Das Heldenringen des deutschen Volkes in Waffen 1914/18« und in Englisch das Thema »British Slums and their victims«.<sup>119</sup>

Zum kommissarischen Direktor der Pasinger Lehrerbildungsanstalt und zum kommissarischen Professor ernannte der bayerische Reichsstatthalter Ritter von Epp Anfang April 1936 den Österreicher Richard Suchenwirth.<sup>120</sup> Bereits 1919 war Suchenwirth Mitglied der NSDAP geworden und hatte die Partei sowie später den NSLB in Österreich aufgebaut.<sup>121</sup> Als Führer des österreichischen NSLB war Suchenwirth im April 1932 als Redner auf der ersten Reichstagung des NSLB in Berlin aufgetreten.<sup>122</sup> Er blieb bis November 1943 Direktor der Lehrerbildungsanstalt und bis Kriegsende Honorarprofessor an der Münchner Universität.<sup>123</sup>

Gegen die Bewerbung Reber-Grubers erhob Suchenwirth Einspruch, weil diese gleich als Oberregierungsrätin anfangen sollte. In einer Aktennotiz zu einer Besprechung mit Suchenwirth im Kultusministerium heißt es, keiner der Dozenten, die seit Mai 1935 in Pasing Dienst täten, sei bisher befördert worden. Reber-Gruber könne am 1. September 1936 in Pasing anfangen und sei ohnehin »als verheiratete [unterstrichen im Original, P. B.] Frau allen Herren, die an der Hochschule Dienst leisten, rang- und besoldungsmäßig vor.«<sup>124</sup> Staatssekretär Boepple schrieb dem Reichserziehungsmministerium, eine sofortige Beförderung mit einem Gehalt von 8800 Reichsmark würde von den übrigen Dozenten und Professoren nicht verstanden.<sup>125</sup>

Das Reichserziehungsmministerium berief Reber-Gruber zum 24. September 1936 als kommissarische Professorin mit einem Lehrauftrag für Mädchenerziehung.<sup>126</sup> Ein halbes Jahr später unterstützte Suchenwirth ihre definitive Berufung. Er rühmte sie als »erfahrene Lehrerpersönlichkeit, in sich gefestigt und mitten in den Aufgaben unserer Zeit stehend, eine geschätzte Rednerin in den Kundgebungen der Frauenschaft und auch als Reichsreferentin des NSLB für Mädchenerziehung vielseitig tätig, ist Reber-Gruber für ihre Aufgaben hochbefähigt.«<sup>127</sup> Die Beförderung schien längst beschlossene Sache gewesen zu sein, denn Boepple schrieb im September, die Umwandlung in eine reguläre Professorenstelle nach einigen Monaten sei »bayerische Übung«.<sup>128</sup> Das Kultusministerium unterstützte ihre Bewerbung mit Verweis auf ihre »Führereigenschaften«, ihre Kameradschaft und Güte. »Sie bemüht sich mit Erfolg alle Fragen der Erziehung des Unterrichts, alle Fragen, die mit

der Stellung der Frau im Dritten Reich zusammenhängen in nationalsozialistischem Geiste zu sehen und zu lösen.<sup>129</sup> Allerdings dauerte das *Procedere* nicht Monate, sondern fast zwei Jahre. Erst im August 1938 ernannte Hitler Reber-Gruber zur ordentlichen Professorin, wobei er auf den Titel »Professor« bestand.<sup>130</sup> Die Redaktion des *Fürstfeldbrucker Tagblattes* gratulierte dazu in einer Notiz: Reber-Gruber wohne seit Jahren in Fürstfeldbruck und sei »durch ihre Vorträge bekannt.«<sup>131</sup> In Pasing hielt Reber-Gruber im Sommersemester 1938 Vorlesungen zur »Geschichte des weiblichen Bildungswesens« und zur »Kultur und Stellung der deutschen Frau in der Geschichte«. Das Thema »Frau und Mädchen in der Bewegung, geschichtlich, organisatorisch und aufgabenmäßig« verweist direkt auf die NSDAP.<sup>132</sup> Im Wintersemester 1938/39 hielt sie zwei Vorlesungen und eine Übung über »Weg und Ziel weiblicher Erziehung auf dem Lande« und »Sonderfragen weiblicher Erziehung.«<sup>133</sup> Im Kriegswinter 1941/42 sprach Reber-Gruber über »Der Bildungsgedanke in der weiblichen Erziehung«, »Seelenkundliche Grundlagen der weiblichen Erziehung« oder »Das Jungmädchen in der Reife- und Nachreifezeit.«<sup>134</sup> Nach 1934 absolvierte die »Reichsgastin« dutzendweise Auftritte als NSLB-Rednerin, war Organisatorin von Konferenzen, Schulungen und Ausstellungen<sup>135</sup> sowie Redakteurin und Autorin ihrer Zeitschrift. Sie amtierte als Referentin für Kultur und Erziehung im Stab der Reichsführerin Scholtz-Klink.<sup>136</sup> Sie wurde in die reichsweite Schulreformkommission berufen, wo sie die Belange der weiblichen Erziehung einbringen sollte und für eine antichristliche Orientierung eintrat.<sup>137</sup> Im BDM stieg Reber-Gruber in der Hierarchie von der Ringführerin<sup>138</sup> über die Untergauführerin<sup>139</sup> zur Gauführerin 1937 auf, was der zweithöchsten Hierarchiestufe nach der BDM-Reichsreferentin entsprach.<sup>140</sup> Diese Ämter weisen sie als hochrangige Multifunktionärin aus, die Berichte, ihre Reden und Texte als eifrige Propagandistin. Neben Scholtz-Klink, Mohr-Bürkner und deren Nachfolgerin Jutta Rüdiger war sie die einzige Nazifrau, die eine hohe Position einnahm und im Rampenlicht stand. Trotzdem fand Reber-Gruber immer wieder Zeit, um sich zu Hause in Fürstfeldbruck zu betätigen. Einige ihrer Auftritte sind in der Lokalpresse dokumentiert.<sup>141</sup> Anlässlich der Weihnachtsfeier der Brucker NS-Frauenschaft 1938 dankte Reber-Gruber in ihrer Ansprache Hitler für den Anschluss Österreichs und mahnte die Frauen, sich stets der besonderen Verantwortung bewusst zu sein, »die gerade sie für die Ewigkeit unseres Volkes zu tragen« hätten.<sup>142</sup>

#### Anmerkungen:

- <sup>129</sup> Diese biologische Argumentation wurde auch von Reformpädagogen vertreten, vgl. *Ulrich Herrmann (Hrsg.): »Neue Erziehung« – »Neue Menschens. Ansätze zur Erziehungs- und Bildungsreform in Deutschland zwischen Kaiserreich und Diktatur.* Weinheim/Basel 1987, S. 17f., 24.
- <sup>130</sup> *Bernd Zymek:* War die nationalsozialistische Schulpolitik sozialrevolutionär? Praxis und Theorie der Auslese im Schulwesen während der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland. In: *Heinemann*, a. a. O., S. 267ff.
- <sup>131</sup> Zit. nach *Wilhelm Kircher:* Der nationalsozialistische Leistungsauftrag an die deutsche Volksschule und die Voraussetzung seiner Erfüllung. In: *Deutsches Bildungswesen. Erziehungswissenschaftliche Monatsschrift des NSLB.* Heft 1. Januar 1942, S. 8; *Klaus Kümmel:* Zur schulischen Berufserziehung im Nationalsozialismus. Gesetze und Erlasse. In: *Heinemann*, a. a. O., S. 275ff.; *Ottweiler*, a. a. O., S. 211ff.
- <sup>132</sup> *Eilers*, a. a. O., S. 26.
- <sup>133</sup> *Hans Stricker:* Nationalsozialistische Lehrerbildung. In: *Deutsches Bildungswesen.* Heft 3. März 1937, S. 135ff.; *Ottweiler*, a. a. O., S. 205ff.
- <sup>134</sup> *Harald Scholz:* Die Schule als ein Faktor nationalsozialistischer Machtsicherung. In: *Heinemann*, a. a. O., S. 39; *Ottweiler*, a. a. O., S. 211; *Zymek*, a. a. O., S. 272.
- <sup>135</sup> *Karl Christoph Lingelbach:* Alfred Bäumler – »deutscher Mensch« und »politische Pädagogik«. In: *Ulrich Herrmann (Hrsg.): »Die Formung des Volksgenossen.«* Der »Erziehungsstaat« des Dritten Reiches. Weinheim/Basel 1985, S. 147ff.
- <sup>136</sup> *Kircher*, a. a. O., S. 8ff.
- <sup>137</sup> *Eiler*, a. a. O., S. 134; *Feiten*, a. a. O., S. 192ff.; *Internationale Zeitschrift für Erziehung.* Heft 5. März 1937, S. 306.

- <sup>138</sup> StAM, NSDAP 992.
- <sup>139</sup> *Feiten*, a. a. O., S. 55–67.
- <sup>140</sup> *Feiten*, a. a. O., S. 55; Reber-Gruber fungierte als Liquidatorin des Bayerischen und des Deutschen Lehrerinnenvereins (StAM, NSDAP 1001, Korrespondenz von 1938).
- <sup>141</sup> Homepage des BLLV, <http://www.bllv.de/cms/index.php?id=604#c4969>.
- <sup>142</sup> Bayerische Lehrerinnen Zeitung, Nr. 9 vom 1. 5. 1933; Nr. 13 vom 1. 7. 1933.
- <sup>143</sup> Zit. *Reber-Gruber:* Bekanntmachung. In: Bayerische Lehrerinnen Zeitung, Nr. 13 vom 1. 7. 1933.
- <sup>144</sup> Zit. *Reber-Gruber.* In: Bayerische Lehrerinnen Zeitung, Nr. 14 vom 15. 7. 1933.
- <sup>145</sup> Bayerische Lehrerinnen Zeitung, Nr. 19 vom 2. 10. 1933, S. 205f.
- <sup>146</sup> Bayerische Lehrerinnen Zeitung, Nr. 20 vom 16. 10. 1933, S. 218f.
- <sup>147</sup> Bayerische Lehrerinnen Zeitung, Nr. 21 vom 2. 11. 1933, S. 229ff.
- <sup>148</sup> StAM, NSDAP 996, Geschäftsführung NSLB-Gauleitung, Schreiben an Fräulein Therese Widmann, München, 26. 11. 1935.
- <sup>149</sup> StAM, NSDAP 981, Barbara Mair, Gaureferentin, München, 19. 4. 1936, Berichte der Abteilung für weibliche Erziehung im Gau, 1/1936.
- <sup>150</sup> Bayerische Lehrerinnen Zeitung, Nr. 19 vom 2. 10. 1933, S. 205f., Nr. 20 vom 16. 10. 1933, S. 218; Nr. 21 vom 2. 11. 1933, S. 230f.; Nr. 24 vom 15. 12. 1933, S. 270; Reber-Gruber: Organisationsreferat auf dem ersten Erzieherinnentag des NSLB. In: *Reber-Gruber*, Reichsreferentin für weibliche Erziehung im NSLB (Hrsg.): Weibliche Erziehung im NSLB. Vorträge der ersten Erzieherinnentagung des NSLB in Alexisbad, 1. bis 3. Juni 1934. Leipzig/Berlin 1934, S. 4; *Reber-Gruber:* Was wir wollen. In: *Reber-Gruber (Hrsg.): NS-Mädchenerziehung.* Amtliche Zeitschrift des NSLB für weibliche Erziehung und Bildung, 1. Jahrgang 1934/35, S. 2; *Reber-Gruber:* Hans Schemm und wir (Nachruf). In: NS-Mädchenerziehung, Jahrgang 1934/35, S. 200; Bericht von der zweiten Reichstagung des NSLB, 11. bis 13. Juli 1936 in Bayreuth, Rede von Reber-Gruber. In: NS-Mädchenerziehung, 2. Jahrgang 1936, S. 222.
- <sup>151</sup> Bayerische Lehrerinnen Zeitung, Nr. 20 vom 16. 10. 1933, S. 218ff.; Nr. 21 vom 2. 11. 1933, S. 232; Nr. 24 vom 15. 12. 1933, S. 267. Die Berichte weisen darauf hin, dass der Titel »Reichsleiter« für verschiedene NSLB-Funktionärinnen durchaus gebräuchlich war, im Gegensatz zur Annahme Meisters (vgl. Anmerkung 21).
- <sup>152</sup> BayHStAM, MK 34207, Auguste Reber-Gruber, Personalakte, Personalnachweisung; *Feiten*, a. a. O., S. 81.
- <sup>153</sup> *Koontz*, a. a. O., S. 202f.
- <sup>154</sup> Friederike Matthias, geboren 1890, war Oberstudiendirektorin in Kiel. Sie gehörte zunächst dem Philologenverband an, »aus politischen Beobachtungsgründen«, wie es auf ihrer NSLB-Karteikarte heißt. Mitte März 1933 trat sie dem NSLB und Anfang April der NSDAP bei. Seit Mai 1933 war sie Reichsreferentin der Fachschaft X im NSLB, zuständig für das höhere Mädchenschulwesen. Ab Oktober 1934 amtierte sie als Reichsabteilungsleiterin der NS-Frauenschaft, außerdem gehörte sie dem NSV, VDA und Reichskolonialbund an (BA, Friederike Matthias, NSLB B 69, Bild 2634; Friederike Matthias, PK H 413, Bild 2002, Beitrittsklärung zur NS-Studentenkampfhilfe, 1. 2. 1938).
- <sup>155</sup> Erst im August 1938 beantragte Reber-Gruber, Matthias als Fachschaftsreferentin zu beurlauben, weil gegen diese ein dienstliches Verfahren laufe, was mit dem Ansehen des NSLB nicht zu vereinbaren wäre, vgl. StAM, NSDAP 1001, Schreiben Reber-Gruber vom 18. 8. 1938.
- <sup>156</sup> NS-Erziehung, Nr. 24, 16. 6. 1934; *Reber-Gruber (Hrsg.): Weibliche Erziehung im NSLB.* Vorträge der ersten Erzieherinnentagung des NSLB in Alexisbad, 1. bis 3. Juni 1934. Leipzig/Berlin 1934.
- <sup>157</sup> *Böltken*, a. a. O., S. 63–82.
- <sup>158</sup> StAM, NSDAP 998, Bürkner an Reber-Gruber, 22. 10. 1937.
- <sup>159</sup> StAM, NSDAP 998, Reber-Gruber an Bürkner, 2. 11. 1937.
- <sup>160</sup> StAM, NSDAP 998, Reber-Gruber an Bürkner, 29. 11. 1937.
- <sup>161</sup> StAM, NSDAP 998, Reber-Gruber an Bürkner, 2. 11. 1937.
- <sup>162</sup> *Eilers*, a. a. O., S. 131f.; *Feiten*, a. a. O., S. 65, 203; *Weiß*, a. a. O., S. 34.
- <sup>163</sup> BayHStAM, MInn 80631, Schreiben des Personalrates der Landeshauptstadt München an das Bayerische Innenministerium, 15. 10. 1934; Schreiben des Preußischen Kultusministeriums an das Bayerische Kultusministerium, 26. 1. 1935, 14. 2. 1935, 26. 2. 1935, 22. 3. 1935.
- <sup>164</sup> BayHStAM, MInn 80631, Schreiben des Reichsministeriums, 17. 5. 1935.
- <sup>165</sup> Das Heimattheater der deutschen Frauen im Weltkrieg, Reihe Deutsches Ahnenerbe, Lesestoff für den Deutsch- und Geschichtsunterricht. Reihe II vorwiegend für Mädchenbildungsanstalten, herausgegeben von *Auguste Reber-Gruber:* Heft 1: Heimatnot und Heimathilfe, zusammengestellt von *Margareta Schickedanz.* Leipzig/Berlin 1936; Heft 2: Frauenhilfe hinter der Front und hinter dem Stacheldraht, 1936; Heft 3: Frauenarbeit in Heimat und Etappe, 1936. – Eine Analyse der Hefte sowie der Person Margareta Schickedanz findet sich bei *Visser*, a. a. O., S. 105, 111ff., 282f. Trotz des Titels »Deutsches Ahnenerbe« hatte die Reihe nichts mit der gleichnamigen Organisation der SS zu tun, vgl. *Michael H. Kater:* Das »Ahnenerbe« der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches. München 2006, S. 7f.
- <sup>166</sup> BayHStAM, MInn 80631, Schreiben OB München, 27. 8. 1935, Schreiben Reichserziehungsministerium, 25. 9. 1935.
- <sup>167</sup> BayHStAM, MK 34207, Auguste Reber-Gruber, Personalakte, Personalnachweisung.
- <sup>168</sup> BayHStAM, MInn 80631, Schreiben OB München, 3. 12. 1935.
- <sup>169</sup> Zit. BayHStAM, MK 34207, Schreiben Reber an Kultusministerium, 20. 7. 1936.
- <sup>170</sup> StAM, NSDAP 997, Schreiben Reber-Gruber, 24. 7. 1936.
- <sup>171</sup> Zit. StAM, NSDAP 998, Schreiben Reber-Gruber an Franziska Weiß, Fürstfeldbruck, 20. 3. 1937.
- <sup>172</sup> BayHStAM, MK 34207, Schreiben Reber-Gruber an Luise Römmelt, Gauleiterin der NS-Frauenschaft, 3. 6. 1936 und 2. 11. 1937, sowie NSDAP 999, Schreiben an Trude Bürkner, 26. 10. 1937.
- <sup>173</sup> BayHStAM, MK 34207, Reber-Gruber an Römmelt, 3. 6. 1936; 27. 7. 1937.
- <sup>174</sup> StAM, NSDAP 999, Schreiben an Trude Bürkner, 26. 10. 1937.

- <sup>110</sup> StAM, NSDAP 999, Schreiben an Trude Bürkner, 26. 10. 1937.
- <sup>111</sup> Zit. BayHStAM, MK 34207, Schreiben Reber-Gruber an Boepple, Bayerisches Kultusministerium, 3. 6. 1936.
- <sup>112</sup> BayHStAM, MK 34207, Schreiben Boepple, Bayerisches Kultusministerium, an Reichserziehungsministerium, 28. 7. 1936.
- <sup>113</sup> StAM, NSDAP 999, Schreiben Rust, 19. 11. 1936.
- <sup>114</sup> BayHStAM, MK 34207, Schreiben Reber-Gruber an Boepple, 20. 7. 1936; StAM, NSDAP 999, Schreiben Reber-Gruber an Boepple, 28. 11. 1936.
- <sup>115</sup> Zit. StAM, Karton LBA-Pasing, Jahresbericht 1934/35, S. 25.
- <sup>116</sup> Projektgruppe *Spurensuche, Juliane Sagebiel und Klaus Weber (Hrsg.): Die Geschichte des Hauses. Von der Lehrerbildungsanstalt zur Fachhochschule München – Campus Pasing, München 2005*, S. 9ff.
- <sup>117</sup> StAM, Karton Hans-Schemm-Aufbauschule, Jahresbericht für 1938/39, Vorbemerkung, Jahresbericht 1935/36, S. 28.
- <sup>118</sup> StAM, Karton Hans-Schemm-Aufbauschule, Jahresbericht 1935/36, S. 15f.
- <sup>119</sup> StAM, Karton Hans-Schemm-Aufbauschule, Jahresbericht 1939/40, S. 28.
- <sup>120</sup> Institut für Zeitgeschichte München, ED 420, Band 6, Suchenwirth, Schreiben Epp, 9. 4. 1936.
- <sup>121</sup> Als Propagandaleiter der österreichischen NSDAP betonte Suchenwirth den Weltanschauungskampf gegen den Materialismus, den er in den demokratischen und linken Parteien verkörpert sah. »Tod dem Geiste des Marxismus, dem Materialismus«, lautete seine Parole. Die katholische Zentrumsparterie attackierte er als vaterlandsfeindliches Werkzeug des »weltumspannenden Börsenkapitals und Judentums«, während die Nationalsozialisten als Idealisten das Religiöse und Geistige würdigten und das Christentum »als Grundlage unserer Kultur« ehrlich anerkannten (Suchenwirth, *Weltanschauungen im politischen Kampfe*. In: NS-Jahrbuch 1927, S. 148ff.). Im Herbst 1932 trat er der SA bei, wo er bis zum Brigadeführer aufstieg; außerdem war er Mitglied von SS, NSV und NS-Studentenbund (BayHStAM, MK 43148, Suchenwirth Richard, undatierte Aufstellung sowie Personalblatt, 4. 6. 1942; BA, Suchenwirth, PK MO 106, Karteikarte, Bild 1794; Parteistatistische Erhebung 1939, Bild 1828f.; DS Reichserziehung A 68, Liste, Bild 2036; Personalblatt, Bild 2040f.). Bis zum dritten Verbot der NSDAP in seinem Heimatland war Suchenwirth Gemeinderat und Landtagsabgeordneter in Wien gewesen. Im November 1934 flüchtete er nach Deutschland und wurde Geschäftsführer der Reichsschrifttumskammer in Berlin, dem Überwachungsapparat für Schriftsteller und Journalisten, scheint sich allerdings mit Mitarbeitern und Vorgesetzten überworfen zu haben (BayHStAM, MK 43148, Suchenwirth Richard, undatierte Aufstellung; BA, Rk B 0190, Suchenwirth, Vermerk 7. 2. 1935, Bild 360, diverse Schreiben, Bilder 318, 560–582). Mitte Februar 1936 kündigte Suchenwirth mit der Begründung, er werde die Leitung der Lehrerbildungsanstalt in Pasing übernehmen (BA, Rk B 0190, Kündigung Suchenwirths, 15. 2. 1936, Bild 556. BA, Rk B 0190, Suchenwirth an Reichskulturwalter Hinkel, 15. 7. 1936, Bild 548f.). In München-Pasing verfasste Suchenwirth eine Reihe von Denkschriften, mit denen er den Kurs der Reichsregierung gegenüber Österreich beeinflussen wollte (Denkschrift Suchenwirths, 16. 7. 1936, Bild 534, Suchenwirth an Staatssekretär Walter Funk, Propagandaministerium, 7. 11. 1936, Bild 432f., Entwurf einer deutsch-österreichischen kulturellen Arbeitsgemeinschaft, 12. 11. 1936, Bild 458, Vierte Denkschrift, undatiert, Bild 462ff.).
- <sup>122</sup> Feiten, a. a. O., S. 49.
- <sup>123</sup> BayHStAM, MK 43148, Suchenwirth Richard.
- <sup>124</sup> BayHStAM, MK 34207, Aktennotiz Kultusministerium an Innenministerium, Besprechung mit Suchenwirth, undatiert.
- <sup>125</sup> BayHStAM, MK 34207, Schreiben Boepple an Reichsministerium, 21. 12. 1936.
- <sup>126</sup> BayHStAM, MK 34207, Reichserziehungsministerium an Reber-Gruber, 10. 11. 1936.
- <sup>127</sup> Zit. BayHStAM, MK 34207, Rektor der Hans-Schemm-Hochschule an Kultusministerium, 23. 3. 1937.
- <sup>128</sup> BayHStAM, MK 34207, Schreiben Boepple, 28. 9. 1936.
- <sup>129</sup> BA, Reber-Gruber, PK 041 1074, Schreiben des Kultusministeriums an den Reichsstatthalter, 19. 11. 1937 (Bild 1294).
- <sup>130</sup> BayHStAM, MK 34207, Schreiben Reichserziehungsministerium an Reichsstatthalter von Epp, 30. 8. 1938.
- <sup>131</sup> Fürstenfeldbrucker Tagblatt, 26. 9. 1938.
- <sup>132</sup> StAM, Karton Hans-Schemm-Aufbauschule, Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1938, Hans-Schemm-Hochschule für Lehrerbildung.
- <sup>133</sup> StAM, Karton Hans-Schemm-Aufbauschule, Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1938/39, Hans-Schemm-Hochschule für Lehrerbildung.
- <sup>134</sup> Liste mit Vorlesungen und Übungen Wintersemester 1941/42 für Erziehungswissenschaft.
- <sup>135</sup> NS-Mädchenbildung, Jahrgang 1934/35, S. 318; Jahrgang 1936/37, S. 203ff., 222f.; Jahrgang 1942, S. 203. *Reber-Gruber*: Unterabteilung weibliche Erziehung. In: NSLB, Zehn Jahre NSLB. Zur Jubiläumstagung in Hof am 22. und 23. April 1939. München 1939, S. 65ff. BayHStAM, MK 34207, Auguste Reber-Gruber, Personalakte, Schreiben Bayerisches Kultusministerium, 10. 2. 1937; Schreiben Reber-Gruber, NSLB-Reichsverwaltung, an Kultusministerium, 14. 5. 1937; Rektor der Hans-Schemm-Hochschule Pasing an Kultusministerium, 18. 11. 1937.
- <sup>136</sup> BayHStAM, MK 34207, Auguste Reber-Gruber, Personalakte, Personalnachweisung; BA, Reber-Gruber, PK 0 0041, Schreiben Stab Stellvertreter des Führers an Gauleitung Oberbayern, 9. 10. 1936; *Reber-Gruber*: Vortrag bei der Sondertagung der Referentinnen des NSLB am 11. 7. 1936 in Bayreuth. In: NS-Mädchenbildung, Jahrgang 1936, S. 205f.
- <sup>137</sup> *Reber-Gruber*: Vortrag bei der Sondertagung der Referentinnen des NSLB am 11. 7. 1936 in Bayreuth. In: NS-Mädchenbildung, Jahrgang 1936, S. 205f.
- <sup>138</sup> BA, Reber-Gruber, PK 0 0041, Schreiben Stab Stellvertreter des Führers an Gauleitung Oberbayern, 9. 10. 1936.
- <sup>139</sup> BayHStAM, MK 34207, Auguste Reber-Gruber, Personalakte, Personalnachweisung.
- <sup>140</sup> BayHStAM, MK 34207, Auguste Reber-Gruber, Personalakte, Rektor der Hans-Schemm-Hochschule Pasing an Kultusministerium, 18. 11. 1937; Benz/Graml/Weiß, a. a. O., S. 514.
- <sup>141</sup> Fürstenfeldbrucker Tagblatt, 11. 1. 1937 und 14. 12. 1938.
- <sup>142</sup> Fürstenfeldbrucker Tagblatt, 14. 12. 1938.

Dank an Robert Bierschneider (Staatsarchiv München), Frank Gruber, Micky Haque sowie Gerhard Neumeier (Stadtarchivar Fürstenfeldbruck), die mir bei der Recherche geholfen haben.

Anschrift des Verfassers:

Peter Bierl, Kirchberg 7, 86938 Schondorf, E-Mail: peterbierl@gmx.de

## Josef Schwalber (1902–1969) – eine politische Biografie

Bürgermeister, MdL, Staatssekretär, Kultusminister und Landrat (2. Teil)

Von Paul Hoser

### Mitwirkung an der Bayerischen Verfassung

An den Tagungen des Vorbereitenden Verfassungsausschusses vom 8. März 1946 bis zum 24. Juni 1946, der über den Entwurf Hoegners beriet, war Schwalber noch nicht beteiligt.<sup>113</sup> Innerhalb der CSU bestand aber ein Arbeitskreis für Verfassungsfragen, dem er angehörte.<sup>114</sup> Dort erarbeitete man aber keine eigene Verfassungsvorlage, sondern machte sich nur Gedanken zu der vom Vorbereitenden Verfassungsausschuß auf der Basis der von Ministerpräsident Hoegners Entwurf erarbeiteten Vorlage.<sup>115</sup>

Schwalber war dann Mitglied der vom 13. Juli bis zum 26. Oktober 1946 tagenden Verfassungsgebenden Landesversammlung in Bayern. Hier gehörte er wiederum dem 21-köpfigen Verfassungsausschuß an und hatte wesentlichen Anteil an der Ausarbeitung der Bayerischen Verfassung. Zusammen mit Josef Seifried von der SPD war er speziell Referent für den im Entwurf vorgesehenen Verfassungsabschnitt »Land und Gemeinden«. Grundsätzlich warnte Schwalber davor, bei der Festlegung der Verfassungsbestimmungen zu starke Rücksicht

auf mögliche Eingriffe der Besatzungsmacht zu nehmen: »Wir dürfen uns bei der Festlegung der verfassungsrechtlichen Bestimmungen nicht allzusehr von den außerordentlichen Zuständen der Gegenwart allein leiten lassen. Dann dürften wir überhaupt keine Verfassung machen, weil wir immer auf Eingriffe der Besatzungsmacht gefasst sein müssen.«<sup>116</sup>

Schwalber führte aus, es handle sich darum, einen Staat erst neu zu errichten.<sup>117</sup> Er wandte sich gegen die für den ersten Teil vorgesehene Überschrift »Land und Gemeinden« und wollte stattdessen als Titel »Staat und Gemeinden«. Die Verfassung solle Gelegenheit geben, mit einem neuen Staatsbegriff an die Öffentlichkeit zu treten. Abzulehnen sei der bis dahin vorherrschende Staatsbegriff von Hegel und Treitschke: »Dieser Staatsbegriff mit seiner Omnipotenz hat uns schließlich in der weiteren Entwicklung zum Dritten Reich geführt. [...] Wir wollen einen Staat, nicht bloß ein Land bilden. [...] Bayern ist staatlich betrachtet ein ganz anderer Begriff und eine ganz andere Größe als nur eine Verwaltungseinheit.« Eine so explizite neue Staatsdefinition, wie sie ihm vorschwebte, setzte Schwalber allerdings nicht durch. In der endgültigen Verfassung